

zienserinnenklöster im 13. Jh. handelt Constance Hoffman BERMAN (S. 137–149). Um die wechselnden Leitbilder weiblicher Frömmigkeit geht es in den Beiträgen von Susan VALENTINE (S. 151–171, Maria Magdalena und Jesus als Modell einer spirituellen Freundschaft zwischen den Geschlechtern) und Kathryn A. SMITH (S. 173–204, die Formung des äußeren und inneren Selbst mit Hilfe illuminierten Stundenbücher). Der dritte Abschnitt schließlich fragt nach körperlichen, vorzugsweise gewaltsamen Ausdrucksmöglichkeiten von Gemeinschaft bzw. Differenz („Blood, embodiment, and defining separation“): durch Akte ritueller Verstümmelung (Susan WADE, S. 207–222), durch Gefangensetzung (Elizabeth A. R. BROWN, S. 223–248) oder durch die Stigmatisierung physiologischer Vorgänge (Menstruation, Pollution) als Formen kultureller Unreinheit in der religiösen Polemik von Christen, Juden und Muslimen (Alexandra CUFFEL, S. 249–279). Während die Beiträge dieses Abschnitts sich bisweilen nur mühsam in den thematischen Rahmen fügen, überzeugt die Mehrzahl der erfreulich knapp und anschaulich gehaltenen Essays durch thematische Kohärenz und Anschaulichkeit. Das differenzierte Register erweist sich als ein überaus hilfreiches Arbeitsinstrument; auf ein curriculum vitae oder ein Publikationsverzeichnis der hierzulande weniger bekannten Geehrten wurde leider verzichtet.

Uta Kleine

Andrea Janelle DICKENS, *The Female Mystic. Great Women Thinkers of the Middle Ages* (International Library of Historical Studies 60) London u. a. 2009, Tauris, 248 S., ISBN 978-1-84511-641-5 (PB) bzw. 978-1-84511-640-8 (HB), GBP 17,99 (PB) bzw. 52,50 (HB). – Zwölf berühmte Visionärinnen und Mystikerinnen von der Mitte des 11. bis zum späten 16. Jh. hat D., die *Ancient and Medieval Church History* am United Theological Seminary, Trotwood, Ohio, lehrt, ausgewählt, um an ihnen als repräsentativ oder exemplarisch angesehene Formen der Mystik in westlichen Europa (S. 195) aufzuzeigen. Das Projekt zielt auf die Vielfalt der sozialen, politischen, religiösen und literarischen Traditionen, mit denen die hier behandelten Frauen und gegebenenfalls die ihre Lebensform befördernden Männer, etwa Beichtväter, Schreiber oder Biographen, interagierten (S. 2 f.). Wenngleich Frauen, die auch Schriften verfaßt haben, im Mittelpunkt stehen, so findet sich doch zu Beginn der Sammlung eine Frau, deren Handeln in einem 400 Jahre jüngeren Text zugeschrieben wird: Richeldis von Faverches, die infolge einer Marienvision das für das englische Königtum und England zentrale Marienheiligtum von Walsingham habe erbauen lassen. Im zweiten Kapitel wird Hildegard von Bingen als eine weise Visionärin und Prophetin umrissen und gedeutet, deren vielfältiges Werk mehrerer Typen von Mitarbeiter/innen bedurfte und unterschiedliche Adressat/innen ansprach (leider ohne Hinweis auf die von Monika Klaes nachgewiesenen, substantiellen Umarbeitungen im Briefœuvre). D.' Auswahl folgt hier dem Grad gegenwärtiger Bekanntheit, da sonst die in mehreren Jahrhunderten ungleich berühmtere Elisabeth von Schönau nicht nur erwähnt worden wäre (S. 33). Mit „Christina Mirabilis“, Christina von St. Trond, erreicht die Vf. Leben von Frauen im 13. Jh. Christina erscheint in ihrer von Thomas von Cantimpré verfaßten *Vita* als eine ihren Körper in extremen Formen einbeziehende Büsserin in der Tradition der Wüstenväter und -mütter. Die nur aus ihren Briefen, Visionen und Gedichten bekannte Hadewijch von Brabant („*Min-*